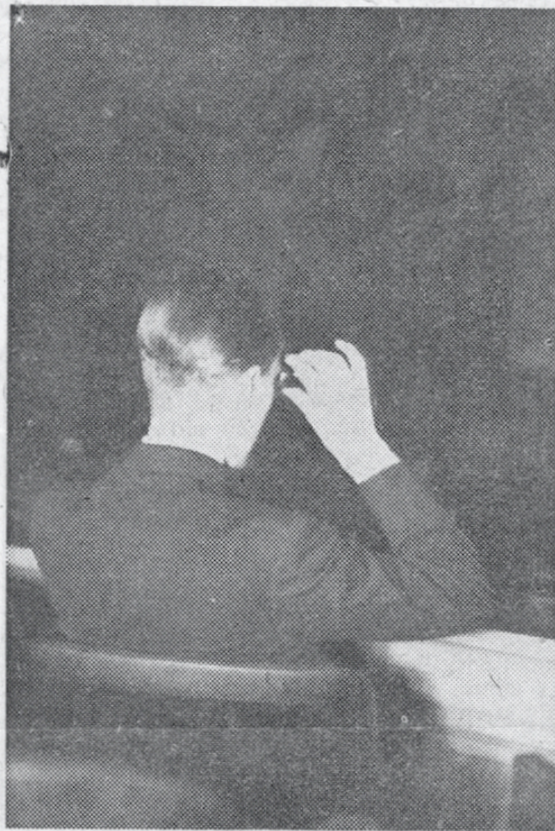




EINGEFRORENE WIRKLICHKEIT: Fotografien von Umbo (Otto Umbehr) „Rut mit Maske“ aus dem Jahr 1927 und von Paul Citroen „Mann mit Opernglas“ in der Kölner Galerie Kicken.

Eine Bildparade aus den Glanzjahren der Fotografie

Die Galerie Kicken gibt in Köln einen staunenswerten Einstand

Von Thomas Hesterberg

Die Auseinandersetzung um die „Fotografie als Kunst“ begann bereits bei ihrer Geburt, als Louis Jacques Mandé Daguerre 1839 die ersten fotografischen Versuche von Nicéphore Niépce verbesserte, indem er versilberte Kupferplatten durch Joddämpfe lichtempfindlich machte und die Belichtungszeit von acht Stunden auf 30 Minuten reduzierte.

Rückblickend mag man sagen, daß Fotografie schon Kunst war als die erste Blende klickte. Aber erst im letzten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts hat sich die Fotografie im allgemeinen Bewußtsein als eigenständige, gleichberechtigte Kunstform neben die klassischen bildenden Künste gestellt.

Große Wertsteigerung

Ein Indiz dafür ist beispielsweise die Marktentwicklung des amerikanischen Fotografen Paul Strand, einem der ersten Erforscher eindrucksvoller, fast abstrakt wirkender Formen in einfachen Motiven. Seine Platinumabzüge waren noch vor 15 Jahren für 250 Mark zu haben, Anfang der 70er Jahre kosteten sie bereits 3000 Mark. Heute kostet seine Studie „Driftwood“ (Treibholz) aus dem Jahre 1928 14 500 Mark.

Zu besichtigen ist das Werk in der Galerie Rudolf Kicken (Albertusstraße 47—49 bis

21. November), Kölns jüngster Fotogalerie, deren erste Ausstellung den anspruchsvollen Titel trägt: „Fotografie 1839—1979“.

Der Anspruch ist gerechtfertigt. Die Schau bietet vornehmlich an Hand von Originalabzügen einen repräsentativen Blick auf die Geschichte der Fotografie, vor allem mit Werken der großen Klassiker bis hin zur Moderne.

Rudolf Kicken, der 1974 bereits in Aachen die „Galerie Lichttropfen“ gegründet hatte, möchte mit dieser Foto-Schau zugleich aber das Schwerpunktprogramm seiner künftigen Ausstellungen andeuten: zurückgehend von der zeitgenössischen europäischen und amerikanischen Fotografie über die deutschen Lichtbilder der zwanziger Jahre bis zu den Meistern des 19. Jahrhunderts.

Geplant sind vier große Ausstellungen pro Jahr mit ungefähr 50 bis 70 Fotografien sowie monatlich wechselnde Studio-Ausstellungen mit etwa 20 Bildern. Dabei geht es dem Galeristen, unabhängig von der Entstehungsperiode der Fotos, ausschließlich um den „konventionellen“ Bereich der Foto-Kunst — die „künstlerische Fotografie“.

Die Ausstellung „Fotografie 1839—1979“ ist mit 126 Werken bestückt und beginnt, um dem Titel gerecht zu werden, mit

einer signierten Karikatur zur Entstehung der Fotografie: „La Daguerreotypomanie“ von Théodore Maurisset vom Dezember 1839; Daguerreotypen von Daguerre sind kaum noch im Handel und wenn, so gut wie unbezahlbar.

Als Beispiel für die ersten „Papierbilder“ nach dem Negativ-Positiv-Prinzip, die Kalotypien (nach ihrem Erfinder auch Talbotypen genannt) steht „Lincoln's Inn“ (etwa 1843) von Fox Talbot, neben den Schotten Hill und Adamson der bedeutendste Vertreter des ersten Jahrzehnts der Fotografie.

Die Pariser Schule

Höchstleistungen der fotografischen Klassik wurden von 1850 bis 1860 erzielt, insbesondere durch die Pariser Schule von Monumentalfotografie: Charles Nègre (Die Festungswälle in Arles), Edouard Baldus (Das Rathaus von Paris) und die Brüder Bisson, mit einem vom Ausschnitt her komponierten „Kölner Dom im Bau“ (1855/56).

Auffällig häufig erscheint die Jahreszahl 1928; ein Glanzjahr der Fotografie mit Bildern wie „Aloe arborescens“, „Sauerkir-schen“ (Ernst Fuhrmann), „Aristolochia elegans“, „Junger Straßenbaum“ (Albert Renger-Patzsch), „Kindergarten“ (Umbo), „Paul Eluard“ (Man Ray), einem Halbakt von Paul Outerbridge.